Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 16 (1960)
Heft: 1

Rubrik: Dies und das

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aller Achtung vor diesem wichtigen Werk hätten wir der Siebs-Kommission doch wenigstens ein Quentchen jenes Sprachbewußtseins gewünscht, das die Engländer, Franzosen, Italiener usw. fremdem Sprachgut gegenüber zeigen. *am*

BRENNER-DOSTAL, *Der deutsche Aufsatz.* Band I 358 S., Band II 312 S. Verlag Leitner & Co., Wels. (Leitners Studienhelfer.) 7,95 Fr. je Band.
Der erste Band dieser Aufsatzlehre macht mit den Schwierigkeiten der Rechtschreibung vertraut und führt in die Wort- und Satzlehre ein. Er enthält viel praktischen Übungsstoff. Der zweite Band behandelt die Gattungen des Aufsatzes (Schilderung, Erlebnis, Besinnungsaufsatz usw.). Die neueste Literatur über die Stilbildung und die Aufsatzlehre ist darin geschickt verwertet worden. Das Werk bietet dem Lehrer sehr viele Anregungen und eignet sich auch zum Selbststudium bestens.

Dies und das

Den Gastwirten ins Stammbuch

Zur Delegiertenversammlung des Schweizerischen Wirtevereins hat Bernhard Kobler im „St.-Galler Tagblatt" geschrieben:
Leider verschwinden auch unsere zum Teil geschichtlich interessanten Wirtshausnamen immer mehr, um modernen Platz zu machen. An Stelle des sehr alten „Zimmetbaum" an der Torstraße erstand der Name Studio (!), der heimelige bodenständige Name der Wirtschaft zum Schönbrunn in der Lachen wurde in „Bajazzo" umgetauft, dessen Sinn niemand verstehen kann.
Die sprachlich guten Namen Wirtschaft, Wirtshaus oder Speisewirtschaft wurden zum alten Plunder geworfen. Jetzt nennt sich jedes kleine Beizlein mit zwei Tischen und fünf Sesseln stolz Restaurant (!). Was aber dieses Wort eigentlich bedeutet, weiß niemand. Es klingt aber modern, viel wichtiger als nur Wirtschaft und Speisewirtschaft. Ebenso sind die traulichen Namen Gasthaus und Gasthof, die sicher vornehm genug klingen, alle in Hotel umgewandelt worden.
Heute kennt man in der Stadt St. Gallen 25 Hotels kleinen und großen Stils, während lange Zeit hindurch nur der „Hecht", der „Hirschen" und die „Walhalla" als eigentliche Hotels galten.
Das Studium der Speisekarte verlangt unbedingt gute Kenntnisse der französischen Sprache oder die Mitnahme eines französischen Dictionnaires zum „Dîner". Dieser nützt aber gar nichts, weil das Französisch auf der Speisekarte reines Küchenfranzösisch ist, das außer den Köchen meist niemand versteht. Pommes de terre du patron oder soupe à la maison, truite du Chef, sind Beispiele dafür. Letzthin las ein Genfer Großrestaurateur den Speisezettel an einem St.-Galler Hotel. „Warum sind sie alle französisch geschrieben, in einer deutschsprechenden Stadt?" fragte mich der Mann vom Fach. Meine Antwort lautete: „Erstens erscheint die französische Sprache unserm Volk vornehmer als die deutsche und zweitens braucht der Gast gar nicht zu wissen, was ihm aufgetischt wird . . ."

Ja Bauer, das ist ganz was andres!

Im Indischen Ozean, östlich Madagaskars, liegt die Insel Mauritius, eine britische Kronkolonie. Sie hat die Größe des Kantons Zürich, zählt eine

halbe Million Einwohner und ist — dreisprachig. Wichtiger als die Eingeborenensprache und als die englische Amtssprache ist das Französische, sind doch die meisten ansäßigen Europäer französischer Abstammung. Die Insel hat nämlich im 18. Jahrhundert Frankreich gehört. Seit bald zwei Jahren führen nun diese „französischsprachigen Engländer" einen heftigen Kampf gegen die britischen Erziehungsbehörden, weil diese das Französische aus seiner alten Vorrangstellung zu verdrängen suchen. Die Aufregung über die „vorsätzliche Verletzung der Menschenrechte" seitens der Engländer hat auch Frankreich ergriffen. Die Sprache der Ahnen (la langue ancestrale) gehöre zu den unveräußerlichen Erbgütern und müsse staatlichem Zwang entzogen bleiben . . . ., was die Elsässer schon seit 14 Jahren sagen, ohne Gehör zu finden . . .

ger.

„Tag ohne Sprachverstöße"

Ein „Tag ohne Sprachverstöße" soll für alle französischen Zeitungen der 1. April 1960 werden. Dabei geht es in erster Linie um die Vermeidung von Fremdwörtern, deren Eindringen aus dem englisch-amerikanischen Sprachraum schon zu einer regelrechten Überwucherung geführt habe. Die Initiative zu einer diesbezüglichen Reinigungsaktion hat die Académie Française ergriffen. Sie will die „nicht unersetzbaren" Fremdwörter ausmerzen. *(ar)*

Offener Brief an das Erziehungsministerium

Am 17. November des vergangenen Jahres stand im „Solothurner Anzeiger" folgendes zu lesen:
In einer großen Schweizer Zeitung hat das solothurnische Erziehungs-Departement 4 offene Lehrstellen an der Kantonsschule ausgeschrieben. Darin wird den Bewerbern kund und zu wissen getan, was sie studiert haben müssen, daß sie eine anständige Besoldung nebst Teuerungszulagen erhalten usw. usf. Und am Schlusse wird ihnen vorgeschrieben, daß sie ihre „Anmeldungen in Begleit von Studienausweisen" usw. beim Erziehungs-Departement einzureichen haben.
„In Begleit"! Es gibt also im Wörterbuch des solothurnischen Erziehungs-Departements ein deutsches Dingwort namens „der Begleit".
Hochzuverehrendes solothurnisches Erziehungs-Ministerium! Ich weiß, Du hast viel zu tun, und daher ist es begreiflich, daß Du auf die Abfassung eines Stelleninserates nicht ungeheuer viel Zeit verwenden kannst.
Und trotzdem, hohes Ministerium, bitte ich Dich innig, und besonders innig im laufenden Schiller-Jahr: Verwende dieses schreckliche, dieses häßliche, dieses scheußliche, dieses nur in ganz schlechten Geschäftsbriefen vorkommende Wort „in Begleit" nicht mehr. Gib einen Tagesbefehl heraus oder laß, wenn Du die Verantwortung nicht allein tragen willst, einen Regierungsratsbeschluß fassen; laß es in Deinen Amtsräumen an die Wände schreiben; schick den Rathausweibel in allen Büros herum, daß er es ausrufe: die Wendung „in Begleit" ist verboten; sie darf in amtlichen Schriftstücken nicht verwendet werden. Denn es gibt kein deutsches Wort „der Begleit". Man sagt ganz einfach, ganz simpel: „mit". Was nützt es Deinen Primar-, Sekundar-, Bezirks-, Handels- usw. usw. -lehrern, wenn sie sich jahraus, jahrein Mühe geben, ihren Pflegebefohlenen ein gutes Deutsch beizubringen — wenn das ihnen vorgesetzte Ministerium öffentlich schlechtes Deutsch unter das Volk bringt? Geh in Dich, hohes Amt, und fasse Deine Inserate so ab, daß Du mit Deinem Namen „Erziehungs-Departement" auch dazu stehen darfst, Insbesondere in Zeitungen anderer Kantone.

Ein Freund der deutschen Sprache

„Ich werde im neuen Jahr fremdsprachigen Unterricht nehmen", sprach mein Freund Balduin. „Das glaube ich nicht", widersprach ich. „Du glaubst das nicht? Das befremdet mich sehr." Balduin war beleidigt. „Besser wäre es gewesen", fuhr ich unbeirrt fort, „wenn du im alten Jahr deutschsprachigen Unterricht genommen hättest. Vielleicht wäre Dir dann der Unterschied zwischen fremdsprachig und fremdsprachlich nicht mehr fremd geblieben, und Du hättest Dir wohl überlegt, ob man so ohne weiteres von fremdsprachigem Unterricht sprechen könnte." — „Zwischen den beiden Worten..." — „Wörtern meinst Du", unterbrach ich ihn. „Verzeihung: Zwischen den beiden Wörtern besteht ein Unterschied?" fragte Balduin erstaunt. „Allerdings. Fremdsprachig heißt soviel wie: eine fremde Sprache sprechend, gebrauchend, in einer fremden Sprache geschrieben; fremdsprachlich bedeutet: eine fremde Sprache betreffend, auf eine fremde Sprache bezüglich. Fremdsprachiger Unterricht ist demnach ein in einer fremden Sprache gehaltener Unterricht; Lehrer und Schüler unterhalten sich in dieser Sprache. Und an einem solchen Unterricht willst Du, der Anfänger, der die fremde Sprache ja erst erlernen will, teilnehmen? Glaubst Du im Ernst, diesem Unterricht folgen zu können? Nein, lieber Balduin, bei aller Achtung vor Deinen mir nicht fremden geistigen Qualitäten — so etwas erscheint mir befremdlich, um nicht zu sagen bedenklich. In einen solchen Kursus gehören Fortgeschrittene, keine Anfänger. Aber Du meinst ja auch gar nicht fremdsprachigen Unterricht, sondern fremdsprachlichen Unterricht, einen über eine fremde Sprache gehaltenen Unterricht, in dem der Lehrer deutsch spricht."

„Du hast mich wieder einmal überzeugt", sagte Balduin. „Ich werde also fleißig die fremdsprachlichen Kurse besuchen und meine fremdsprachlichen Lehr- und Wörterbücher studieren, um später als fremdsprachlicher Korrespondent bei der Erledigung der fremdspra-..." — „Nun, heraus mit der Sprache, Balduin!" — „... der fremdsprachigen Korrespondenz meinen Mann zu stehen." — „Na ja, du scheinst es begriffen zu haben. Übrigens müßte ich hier noch einige andere Adjektive auf ‚ig' und ‚lich' erwähnen. Da ich jedoch annehme, daß Dir die Unterschiede zum Beispiel zwischen herzig und herzlich, heimelig und heimlich, geistig und geistlich bekannt sind, will ich Dir den deutschsprachigen Unterricht erlassen und Dich in den fremdsprachlichen Kursus entlassen. Guten Erfolg also bei Deinen fremdsprachlichen Bemühungen, aber entfremde Dich der deutschen Sprache nicht allzusehr." — „Vielen Dank und einen herzlichen Gruß an Dein herziges Frauchen."

Ernst Tormen

„Nein, nur Deutsch"

Im *Bundeshaus* in Bern soll sich ein Herr um eine Stellung als Übersetzer beworben haben. Hier ist die kleine Geschichte. Ob sie wahr ist, muß der Leser wohl selbst entscheiden.

„Eine Stellung bei uns?" fragte der Beamte. „Hm", sagte der Besucher, „ich dachte an den Posten eines Übersetzers." — „Ah", nickte der Beamte, „Englisch, Französisch, Spanisch?" — *„Nein, nur Deutsch."* — „Wie, bitte?" „Deutsch", sagte der Besucher. „Ich möchte alle Rundschreiben, Verordnungen und Verfügungen aus der Amtssprache in ein schlichtes, aber allgemeinverständliches Deutsch übersetzen. Ich würde mich gerne Ihrer Behörde für solche Übersetzungsarbeiten zur Verfügung stellen. In Amerika gibt es schon diese behördlichen Sprachhelfer..." — „Natürlich, Amerika", sagte der Beamte, ganz aus der Fassung geraten. „Leider kann ich da nicht allein entscheiden. Ich werde Ihre Idee höhernorts vortragen. Sie erhalten Bescheid."

Nach 5 Monaten kam ein *Brief:* „Auf Grund der mit dem Endesunterzeichneten gehabten Konferenz bezüglich einer Einstellung und Verwendung als Amtsdeutschübersetzer bzw. Sprachhelfer muß ich Ihnen nach stattgehabter Rücksprache mit den zuständigen Instanzen zu meinem Bedauern leider mitteilen, daß eine solche Tätigkeit für uns nicht in Betracht gezogen werden kann, da die Ausnutzung derselben infolge Mangels eines öffentlichen Bedürfnisses nicht als ausreichend erscheint, um die Bildung einer neuen Personalkategorie, wie sie die Tätigkeit eines von Ihnen vorgeschlagenen Amtsdeutschübersetzers bzw. Sprachhelfers im Behördendienst darstellt, als gerechtfertigt in Erscheinung treten zu lassen."

PK

Der Stil

Der sprachliche Stil ist der vollkommene Ausdruck eines menschlichen Geistes und seiner Kultur. Ein übler Stil also verurteilt einen Menschen oder seine geistige Verwurzelung, ein guter läßt uns seinem Urheber mit Erwartungen begegnen. In diesem Sinne hat Buffon, der durch seine glänzend geschriebene allgemeine und spezielle Naturgeschichte in vierzig Bänden bekannt geworden ist, bei seiner Antrittsrede in der Akademie 1753 das Wort geprägt: „Le style, c'est l'homme". Schopenhauer hat den nämlichen Gedanken aufgegriffen. Er führte aus: „Der Stil ist die Physiognomie des Geistes". Goethe, der an seinem Stil arbeitete, indem er sich selbst ein Leben lang formte und gestaltete, wußte, daß der sprachliche Ausdruck „das Individuum zum höchsten Punkt, den die Gattung zu erreichen fähig ist", erhebe.

„Die Tat"

Vornehm

„Das Rendez-vous zum Lunch" findet im „Timber-Room" statt, der „Service" in der „Club-Atmosphäre" ist um so angenehmer, als nur für Herren „reserviert". Schade, daß man erst zu „Evening time" die „News" an der „Television" sehen kann. Beim „five o'clock tea" finden Sie aber vielleicht „just a moment", um mit dem Lehrbuch Ihrer „Teenager" in den „Avertissements" unserer „Gazetten" — gleich einem Archäologen — in dieser Zeit der Ausverkäufe die letzten Posten der ehemals recht verbreiteten deutschen Sprache zu finden. Es wäre wirklich „funny".

Schweizer Reklame, Jan. 1958

Briefkasten

Kai oder Quai?

In einer Gesellschaft aus Schweizern und Deutschen wurde das Wort Kai von einem Schweizer als Verfälschung des französischen Quai beanstandet. Ein Deutscher machte aber geltend, daß Kai ein richtiges deutsches Wort sei.

Antwort: Vor rund 300 Jahren ist das niederländische Wort *kaai* („gemauerter Uferdamm") ins Deutsche eingedrungen. Daraus hat sich eine weibliche Form *Kaje* gebildet, die noch weiterlebt. So spricht der Einwohner von Bremerhaven von seiner *Kolumbus-Kaje.* Es scheint nun allerdings, daß das niederländische *kaai* aus dem französischen *quai* entstanden ist. Dieses *quai* geht seinerseits auf ein keltisches Wort zurück (altirisch *cai* bedeutet Straße). Für diese